

# Wenn der «American Dream» an die Wand knallt

**Premiere** In Europa ist Arthur Millers Klassiker «Tod eines Handlungsreisenden» erst mit Verspätung allgemeingültig geworden. Im TAK wird das Drama seit Samstag fulminant in die Jetztzeit geholt.

Während in Europa anno 1949 noch mühsam die Scherben des Zweiten Weltkriegs zusammengelesen wurden, während hier noch Hunger, Lebensmittelmarken und Wiederaufbau von zerstörten Städten und Unternehmen das Leben dominierten, erlebten die USA bereits damals einen ersten grossen Wirtschaftsboom mit wachsendem Konsum und sich verbreitendem Wohlstand in der Mittelklasse. Das sogenannte «Wirtschaftswunder» schlug in Europa erst in den späten 1950er-Jahren richtig ein und setzte sich dann bis mindestens zur Mitte der 1970er-Jahre ungebremst durch. Das waren auch im westlichen Europa von den USA und deren Motto «Mit Leistung zum Erfolg» dominierte Jahrzehnte. Zwar setzte ab den 1980er-Jahren teilweise schon Skepsis an der Erfüllbarkeit dieses Erfolgsmottos ein, aber gebrochen ist die Wirkkraft des Aufstiegsversprechens für den Mittelstand bis heute nicht.

Und darum kann der seinerzeit 33-jährige US-Autor Arthur Miller bereits 1949 in seinem Pulitzer-Preis-gekrönten Drama «Death of a Salesman» seinen sich ehrgeizig und verboht vom amerikanischen Aufstiegsraum blenden lassenden und im Leben scheiternden Handelsvertreter Willy Loman ins Burn-out mit Selbstmord treiben. Und darum gilt Jahrzehnte später diese bürgerliche Tragödie auch für hamsterradgeplagte Europäer. Umso mehr in Zeiten von zunehmend prekär werdenden Arbeitsverhältnissen, von Hartz IV, Personalleasing-Karussellen,

«neuer Selbstständigkeit», Generation Praktikum. Der mittelständisch-bürgerliche amerikanische Traum vom Aufstieg durch Lernen und Leistung ist längst auch ein europäischer Mittelstandstraum geworden – und er wird hier wie dort zunehmend hohler.

## Surreales Traum-Stakkato

Was Regisseur Oliver Vorwerk und seinem TAK-Ensemble mit der aktuellen Umsetzung von Arthur Millers «Tod eines Handlungsreisenden», die am Samstag seine umjubelte Premiere vor coronabedingt reduzierten Publikumsreihen feierte, hoch anzurechnen ist, ist der Griff in die surreale Überspitzung der Inszenierung. Zwar verwischen sich schon in Arthur Millers Original beständig Traum und Wirklichkeit, wenn der Autor seinen Protagonisten Willy Loman immer wieder Selbstgespräche führen lässt, wenn vergangene Personen und Episoden beharrlich in seine jetzige, sich zunehmend de-realisierende Wahrnehmung als klinische Erschöpfungssymptome einer gescheiterten Existenz einbrechen, wenn Willy am Steuer seines Autos von Sekundenschlafperioden überfallen wird.

Aber dadurch, dass der Regisseur aus der Not, dass er zehn Rollen auf ein Cast von fünf Personen verteilen muss, eine Tugend macht, gewinnt das Ganze eine eigene surreal naturalistische Dynamik. Ein durchs Bühnenlicht erzeugtes Quadrat auf der ansonsten leeren Bühne setzt haptisch den «Frame» für die Interaktionen zwischen den Schauspielern, die sich mit ihren zerrissenen



(Fotos: Michael Zanghellini)



Textpassagen im und entlang des Quadrats zueinander und gegeneinander ausspielen. Willy Loman changiert zwar immer wieder zwischen dem grossspurigen Erfolgsgläubigen, dem lässigen Aussen-dienstler-Witzereisser, dem besorgten und auch missionarischen Vater, der zumindest von seinem Sohn Biff eine Fortsetzung des «American Dream» erwartet, während er seinen zweiten Sohn Happy und seine ihn bis zur Selbstaufgabe unterstützende Ehefrau Linda schmäht, er changiert auch zwischen dem Kla-

genden, Bettelnden und stur Selbstgerechten. Aber mit den rasanten Rollenwechseln, welche die um Willy Loman kreisenden Figuren einnehmen, erscheint das Ganze plötzlich wie eine schizophrene Wahntantanie des Protagonisten. Sind die anderen überhaupt da oder spielt sich alles nur noch im Kopf des selbstmordbereiten Handelsvertreters ab?

Mit dieser Entrückung ins Surreale, aber auch mit der spielerischen Überzeichnung mancher Szenen schafft Regisseur Oliver Vorwerk zu-

gleich eine heute notwendige Distanzierung von der Morallastigkeit des Originaltextes, die anno 1949 noch angemessen war, heute aber allzu sehr als «Stating the obvious» gelten könnte. Dass sich der Regisseur bei diesem Wagnis auf eine grandios agierende Ensembletruppe (Ralf Beckord, Christiani Wetter, Julian Härtner, Nico Ehrenteit und Miriam Dey) verlassen konnte, liess das Unterfangen auf beeindruckende Weise gelingen.

Diese Inszenierung kann man durchaus auch zweimal besuchen. (jm)

## Demnächst im TAK

# Spielerischer Ausflug in die Welt der «Minimal Music» mit «Minimal Animal»

**SCHAAN** «Mal anschauen. Mal eintreten. Mal anfassen. Mal hinhören» heisst es am Sonntag, den 8. November, um 16 Uhr, wenn das Theaterhaus Ensemble aus Frankfurt ihr fantasievolles Theaterspiel-Konzert «Minimal Animal» für Kinder ab 2 Jahren und ihre begleitenden Er-

wachsenen im TAK zeigt. Weitere Vorstellungen werden am Montag, den 9. November, um 10 und 14 Uhr im TAK aufgeführt.

Ein eigentümlicher, schwarz-weißer Raum mit Dingen drin. Lieber nichts anfassen! Ist vielleicht Kunst! Doch die zwei Gestalten, die den Raum betreten, finden alles interessant. Und plötzlich beginnt (ungewohnt!) Musik: kleine Stücke Minimal Music von Steve Reich und Terry Riley erklingen und führen zu ganz verschiedenen Spielszenen. Vögel klappern ihren Rhythmus, Gummistiefeltiere versammeln sich um ein Wasserloch, der Raum verändert sich und mit ihm die beiden Akteure darin.

Der englische Regisseur Anthony Haddon inspirierte mit seinem Konzept des partizipativen Spiels das Theaterhaus-Ensemble und begleitete Uta Nawrath und Günther Henne bei ihrem musikalischen Ausflug in die Welt der «Minimal Music». «Man muss nichts über dieses oder das

Stück «Music für 18 Musicians» wissen, hier eingespielt vom in Frankfurt ansässigen Ensemble Modern, um bei «Minimal Animal» musikalisch und gestisch auf seine Kosten zu kommen. «Minimal Music», das zeigt das 40 Minuten lange Stück für alle von zwei Jahren an, funktioniert

spontan und ohne Zugangsbarrieren», schrieb die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» (FAZ). Anlässlich des Monats der Kinderrechte der Kinderlobby erhalten alle Kinder am Sonntag freien Eintritt. Reservierung bitte direkt beim TAK-Vorverkauf. (eps)

## «TAK Schauspiel 2+»-Termin

- «Minimal Animal» vom Theaterhaus-Ensemble, Frankfurt am Main. **Regie:** Anthony Haddon. **Idee:** Günther Henne, Uta Nawrath. **Ausstattung:** Nanette Zimmermann. **Musik:** Steve Reich, Terry Riley. **Dramaturgie:** Susanne Freiling. **Mit:** Günther Henne, Uta Nawrath.
- **Termin/Ort:** So., 8. November, 16 Uhr, TAK
- **Eintrittskarten/Informationen:** +423 237 59 69, vorverkauf@tak.li, www.tak.li



(Foto: ZVG/TAK/Katrin Schander)

ANZEIGE



HOFKELLEREI DES FÜRSTEN VON  
**LIECHTENSTEIN**  
1436

GESCHENKIDEEN, WEIN RABATTE, VINOTHEK

Mit unserem  
**Corona-Konzept**  
schützen wir Ihre  
Gesundheit!

# VAVINA

## 2020

### Herbstliche Weineinkaufstage

5. und 6. 11. 2020  
16 - 20 Uhr

Eintritt frei!

Hofkellerei des Fürsten von Liechtenstein, Feldstrasse 4, 9490 Vaduz

20% Rabatt  
auch online einlösen  
Gutscheincode  
„VAVINA20“  
www.hofkellerei.com